

DAS PROBLEM DER INTERNATIONALEN INTEGRATION IN DER BÖHMISCHEN ARBEITERBEWEGUNG*

Von Hans Mommsen

Die im Rahmen dieser Tagung behandelten Fragen der böhmischen Industriegeschichte sind grundlegend für die Beschäftigung mit den Ursachen und Formen des Nationalitätenkonfliktes im alten Österreich. Wie sehr wirtschaftliche und damit untrennbar verknüpfte soziale Faktoren die Nationalitätenpolitik des habsburgischen Vielvölkerstaates beeinflusst haben, hat mit als erster der führende Theoretiker des Austromarxismus, Otto Bauer, nachzuweisen versucht, jedoch ist die bürgerlich-liberale Geschichtsschreibung ihm hierin kaum gefolgt.

Nach der bisherigen herrschenden Meinung kommt den sozialen und wirtschaftlichen Faktoren für die Nationalitätenkonflikte im alten Österreich eine nur untergeordnete Rolle zu. Etwa ein Forscher wie Harold Steinacker hat geglaubt, den wirtschaftlichen Faktoren überhaupt keine Bedeutung für den Nationalitätenkampf zumessen zu können, und der bereits erwähnte Nationalökonom und Soziologe Friedrich Hertz hat die Auffassung vertreten, daß die wirtschaftlichen Tendenzen ganz überwiegend im Sinne der Stabilisierung des Völkerstaates eingewirkt hätten. So wenig hier einer marxistischen sozialökonomischen Analyse das Wort zu reden sein wird und so wenig die Macht der wirtschaftlichen Verhältnisse einseitig für die Gestaltung der politischen Konstellationen in Anschlag gebracht werden darf, so sehr erfordert eine Analyse des österreichischen Nationalitätenproblems eine vorausgehende Untersuchung der soziologischen und wirtschaftlichen Bedingungen.

Ich beschränke mich darauf, dieser Frage am Beispiel der Beziehungen zwischen der deutschen und tschechischen Sozialdemokratie in den böhmischen Ländern nachzugehen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die österreichische internationale Sozialdemokratie mit dem Anspruch aufgetreten ist, die einzige staats-erhaltende Partei in Österreich zu sein, und daß sie nicht ohne Stolz die Vorwürfe von deutschnationaler und christlich-sozialer Seite von der „k. u. k. privilegierten Sozialdemokratie“ bewußt ins Positive gewendet hat. Das Programm der Bewahrung des Vielvölkerstaates bedurfte in der politischen Alltagsarbeit der Bestätigung im Zusammenschluß eines vielsprachigen Proletariats.

* Dieser Vortrag wurde auf einer Tagung des Collegium Carolinum in Erlangen (Juni 1960) gehalten.

Daß die Integration namentlich der deutschen und tschechischen Arbeiterschaft in allererster Linie mit der wirtschaftlichen Interessensolidarität zusammenhängt, braucht kaum gesagt zu werden. Es wäre aber falsch, die aus der Tatsache der niedrig bezahlten Lohnarbeit entspringende Interessengemeinschaft des vielsprachigen Proletariats nur für die Entwicklung einer internationalen Arbeiterbewegung in Anschlag zu bringen, vielmehr konnten wirtschaftliche Faktoren die nationale Aufspaltung der Arbeiterbewegung ebenso sehr bedingen, wie dies für das Bürgertum selbstverständlich erscheint.

Das Problem der Integration des vielnationalen Proletariats ist eng verknüpft mit den Folgen der industriellen Revolution. Ich bin Herrn MdB Paul außerordentlich dankbar, daß er die soziale Seite der industriellen Entwicklung in Böhmen und Mähren geschildert und gezeigt hat, wie wichtig dies für die weitere politische Gestaltung dieses Raumes geworden ist. Ich kann die Hauptergebnisse von Herrn Paul, vor allem den Hinweis auf die unvorstellbar großen sozialen Mißstände in Böhmen und Mähren nur nachdrücklich bestätigen. Wer heute das Buch von Wollschak (unter dem Pseudonym Teiffen): „Das soziale Elend und die besitzenden Klassen“ in die Hand nimmt, der wird finden, daß die sozialen Verhältnisse in Nordböhmen bis in die 80er Jahre hinein durchaus denjenigen des englischen Manchestertums entsprochen haben. Diese Dinge ließen sich an unzähligen Beispielen weiter belegen, und ich möchte nur noch ergänzen, daß es in einzelnen Bezirken Nordböhmens eine Kindersterblichkeit von bis zu 50% gegeben hat.

Für uns stellt sich die Frage, warum die für die frühkapitalistische Entwicklungsstufe charakteristischen sozialen Mißstände sich in Böhmen fast durch 40 Jahre hindurch gehalten haben. Wir stoßen dabei auf die Besonderheit des böhmischen Problems, eben die Verknüpfung wirtschaftlicher und sozialer Erscheinungen mit der Nationalitätenfrage. Die Industrialisierung erfaßte ja zunächst nur die Randgebiete des böhmischen Kessels, also nur das deutsche Siedlungsgebiet, während das tschechische Böhmen mit Ausnahme der Bergbaubezirke zunächst rein agrarisch blieb. Nur in Prag zeigten sich unter dem Einfluß des zunächst noch eine führende Rolle spielenden deutschen Bürgertums frühe industrielle Ansätze. Die Tatsache, daß in den deutschen Industriegebieten Nordböhmens, in denen ursprünglich die Heimarbeit überwog, schlechte soziale Verhältnisse bestanden, wirkte sich in einer ungewöhnlich starken Bevölkerungsauswanderung und in einer rückläufigen Bevölkerungsbewegung aus. Die Folge davon war eine doppelte: eine faktisch soziologische wie eine ideologisch-politische.

Die Zuwanderung tschechischer Bevölkerung in die deutschen Gebiete und die gleichzeitige Abwanderung deutscher Arbeiter nach Niederösterreich oder nach Deutschland hatte naturgemäß nationalpolitische Folgen. Die Siedlungseinbrüche der Tschechen in die nordböhmischen Gebiete, die

im Frühstadium der industriellen Entwicklung geschahen, sind jedoch auf das Ganze gesehen verhältnismäßig geringfügig geblieben, und sie haben nur an einzelnen Stellen die Sprachgrenze wirklich verschoben. Denn die mit der industriellen Entwicklung zusammenhängende slawische Einwanderung setzte sich nicht kontinuierlich fort. Das war ein Resultat der wirtschaftlichen Entwicklung selbst. Man muß sich dazu klar machen, daß die industrielle Entwicklung in ganz Österreich, vor allem aber in den böhmisch-mährischen Ländern keinen organischen Prozeß dargestellt hat. Vielmehr setzte nach den ersten, von Herrn Hassinger geschilderten Anfängen eigentlich erst in der Mitte der 60er Jahre der rasche Industrialisierungsprozeß ein, vollzog sich aber nun mit ungeheurer Macht und Geschwindigkeit. Er erfuhr dann am Anfang der 70er Jahre eine gewisse Abschwächung, um dann bis in die 90er Jahre hinein beständig zuzunehmen.

Der Industrialisierungsprozeß in Böhmen bewirkte eine erhebliche Bevölkerungsverschiebung. Der Zuzug der Landbevölkerung in die innerböhmischen Städte bewirkte, daß hier über Nacht die Mehrheit des deutschen Bürgertums verloren ging.

Wie umfassend diese Bevölkerungsverschiebung in den Jahrzehnten verstärkter Industrialisierung gewesen ist, zeigt die Tatsache, daß 1890 von den Einwohnern Böhmens und Mährens gut die Hälfte sich nicht mehr an ihrem Heimatort befand. Die industrielle Revolution war nicht nur eine Revolution im technischen, sondern auch im soziologischen Sinne. Die Fluktuation großer Teile der Bevölkerung brachte es mit sich, daß weithin die althergebrachte Bindung an den Boden und an die Heimat verloren ging. Das hat die Aufnahmefähigkeit für Ideologien nationalistischer und antisemitischer Prägung erheblich vermehrt und hat das ganze gesellschaftliche Gefüge, das bis in die Mitte des Jahrhunderts von einer ständisch-agrarischen Struktur geprägt war, in fortwährende Bewegung gebracht. Das Beispiel Brünns mag zeigen, wie rasch die Bevölkerungsverschiebung vor sich ging: Brünn hatte 1843 2380 Einwohner, 1890 19 234, 1910, also in einem Zeitraum von 20 Jahren, bereits 36 774 Einwohner.

Der Zuzug von tschechischer Landbevölkerung in die deutschen Industriegebiete war ein Vorgang, der vom Unternehmertum, das an sich deutschnational dachte, bewußt herbeigeführt wurde. Man hatte den Lohn- und Preisdruck durchaus in die Rechnung der frühkapitalistischen Betriebe eingestellt, und man war sogar bestrebt, die Fluktuation von Arbeitskräften noch zu verstärken. Man war weiter daran interessiert, den nationalen Assimilationsprozeß der tschechischen Bevölkerung im deutschen Siedlungsgebiet aufzuhalten. Denn indem man den tschechischen von dem deutschen Arbeiter isolierte, beugte man der Gefahr von Arbeiterkoalitionen vor. Die fremde Arbeiterschaft war wegen ihrer fehlenden Schulbildung, wegen mangelnder deutscher Sprachkenntnisse und wegen geringen politischen Verständnisses nur schwer gewerkschaftlich zu organisieren. Die Praxis des Unternehmertums, die Arbeiter in werkseigenen Wohnungen, d. h. provisorischen Unterkünften allerprimitivster Art, ohne

jede hygienischen Einrichtungen, unterzubringen, gab der sozialen Abschließung nationalen Charakter und verhinderte die Assimilation zum Deutschtum.

Weiter wurde der Prozeß der nationalen Assimilation der tschechischen Zuwanderer durch die unkluge Reaktion des deutschen Bürgertums beeinträchtigt, welches diese Isolierung bewußt anstrebte und sich mit dem Schlagwort „Wahrung des deutschen Charakters der Stadt“ gegen tschechische Minoritätsschulen, gegen tschechische Firmenschilder und dergleichen wehrte. Die gesellschaftliche Ausschließung der nichtdeutschen Arbeiterschaft führte dazu, daß sie aus dem heimatlichen Gebiet den Kleingewerbetreibenden und den Kleinhändler, schließlich auch den Akademiker nachzog und eine eigene nationale Sozialstruktur entwickelte. Herr Paul hat darauf hingewiesen, daß im nordböhmischem Raum ganz überwiegend sich Industriedörfer entwickelten, und so entstehen in den Jahren nach 1860 tschechische Industriedörfer im deutschen Gebiet. Gewiß verlief diese Entwicklung nicht so rasch, wie man damals auf beiden Seiten anzunehmen geneigt war.

Die tschechische Wanderungsbewegung hat bei den deutschen Gruppen und auch bei anderen Nationalitäten den Eindruck hervorgerufen, daß in Österreich eine Slawisierung bevorstehe, daß die Sprachgrenzen in Auflösung begriffen seien. Damals sprach Eduard von Hartmann von der Gefahr eines slawischen Wien, damals entdeckte man, daß die Geburtenziffern des tschechischen Volkes erheblich höher lagen, als die des deutschen. Heinrich Rauchberg hat — leider viel zu spät — diese Frage statistisch untersucht und gelangte zu dem Resultat, daß das zunächst stärkere Bevölkerungswachstum bei den Tschechen nicht etwa nach einer verbreiteten Meinung auf eine größere Vitalität der Slawen zurückzuführen war, sondern seine Ursache in den sozialen Verhältnissen hatte, die durch die Industrialisierung bewirkt worden waren. Damals verbreitete sich auf deutsch-nationaler wie auf tschechisch-nationaler Seite die Auffassung, daß der Prozeß der Slawisierung auf Grund ethnischer Ursachen weiterhin ansteigen werde. Tatsächlich aber verlief die Entwicklung umgekehrt: In dem Augenblick, wo die Tätigkeit der Gewerkschaften und Gewerbeinspektoren eine gewisse Anhebung der sozialen Bedingungen in Deutschböhmen bewirkte, verlor Deutschböhmen seine im Verhältnis zum inneren Böhmen passive Bevölkerungsbilanz. Vielmehr kehrte sich das Verhältnis um, zumal nach 1890 das innertschechische Gebiet in einer gewissen Phasenverschiebung im Vergleich zum deutschen vom Industrialisierungsprozeß erfaßt wurde und sich dessen zunächst höchst negative soziale Folgen im relativen Bevölkerungsrückgang bemerkbar machten.

Die Diskrepanz zwischen der gängigen Vorstellung von der Unaufhaltsamkeit des Slawisierungsprozesses und der tatsächlichen ökonomischen Entwicklung, die seit 1890 den tschechischen Bevölkerungszustrom soweit reduzierte oder regional streute, daß er durch die Assimilationsrate aufgefangen werden konnte, hat wesentlich zur Verschärfung der Nationali-

tätenkonflikte beigetragen. Es ist eigentümlich, daß man weder auf deutscher noch auf tschechischer Seite den ökonomischen Ursachen der Bevölkerungsverschiebung nachgegangen ist. Nur eine Reihe deutscher Liberaler, vor allem Wollschak, Hainisch und Rauchberg, haben dies verhältnismäßig früh erkannt und aus den Bevölkerungsstatistiken gefolgert, daß es in Österreich keine kluge Nationalpolitik gebe, die nicht zugleich Sozialpolitik sei. Es ist in diesem Zusammenhang von einigem Interesse, daß ein Mann wie Viktor Adler auf Grund der Kenntnis der ökonomischen und sozialen Grundlagen der Nationalitätenfrage den Entschluß faßte, sich zum Sozialismus bekennen und an die Spitze der Sozialdemokratie zu treten. Viktor Adler war davon überzeugt, daß es keinen Sinn hatte, mittels des deutschen Schulvereins und der deutschnationalen Agitation der befürchteten Entnationalisierung deutschen Landes entgegenzutreten, daß man vielmehr die sozialen Ursachen der Bevölkerungsverschiebungen beseitigen oder doch einschränken müßte. Adler konnte mit dieser Auffassung, in der er sich ursprünglich auch mit Georg von Schönerer vereint wußte, durchaus den Gedanken verbinden, das Deutschtum national zu fördern. Denn jede Sozialpolitik mußte sich zunächst zu Gunsten des deutschen Bevölkerungselementes auswirken, da es relativ und absolut bei weitem stärker vom Industrialisierungsprozeß erfaßt war als die anderen Nationalitäten und da die Arbeiterschaft zunächst auch in Nordböhmen vorwiegend deutsch war. Es liegt also eine doppelte Identität vor: die Identität von nationaler und sozialer Bewegung beim Tschechentum, auf die ich im einzelnen nicht einzugehen brauche, und die Identität von Sozialpolitik und Nationalpolitik in den deutschen Industriegebieten.

Diese Gleichung enthielt die Möglichkeit, eine internationale Arbeiterbewegung in den böhmischen Ländern zu schaffen, die bewußt die Vereinigung beider Nationalitäten in einer politischen sowie gewerkschaftlichen Organisation anstrebte. Um die Anfänge der sozialdemokratischen Integrationspolitik in Böhmen und Mähren zu begreifen, ist es notwendig, sich die soziologischen Bedingungen in den einzelnen Industrialisierungsphasen ins Gedächtnis zu rufen. Herr Paul hat bereits darauf hingewiesen, daß für die sozialdemokratische Organisation, die am Ende der 60er Jahre einsetzte, das Lumpenproletariat, d. h. jene breiten verelendeten Gruppen deutscher wie tschechischer Arbeiter im deutschen und im gemischtsprachigen Gebiet, nicht in Frage kommen konnten, sondern daß sich die böhmische Arbeiterbewegung ursprünglich auf die Arbeiteraristokratie stützen mußte, die aus den alten handwerklichen Berufen kam und die im Vergleich zu den Massen des ungelerten Proletariats ökonomisch besser gestellt war. Der tschechische Arbeiter im gemischtsprachigen oder im deutschen Gebiet stand nicht nur deutschen Unternehmern, sondern auch deutschen Werkmeistern und Vorarbeitern gegenüber. In dem Moment, wo er sich sozial von der Masse der häufig slawischen, ungelerten Arbeiter abhob, war er bereit, national zum Deutschtum zu assimilieren. Sozialer

Aufstieg und nationale Assimilation oder zum mindesten nationale Indifferenz gingen zusammen. Der Eintritt des tschechischen Arbeiters in die der Form nach deutsche sozialdemokratische Organisation oder Gewerkschaft bedeutete für ihn zunächst die Anerkennung der nationalen Gleichberechtigung. In der ersten Stufe internationaler Zusammenarbeit der Arbeiterschaft beider Nationen war der Tscheche national zufriedengestellt, wenn man ihn gleichberechtigt in die deutsche Organisation aufnahm. Der Internationalismus in den Anfängen der Sozialdemokratie war daher rein formal und bedeutete nicht die Preisgabe des deutschen oder doch ganz überwiegend deutschen Charakters der Organisation. Diese Form internationaler Integration genügte für die Zeit bis zur Mitte der 70er Jahre, in der die Arbeiterbewegung im wesentlichen nur eine sozial angehobene Schicht des Proletariats erfaßte, während die fluktuierende ungelernete Arbeiterschaft überhaupt noch nicht gewerkschaftlich und politisch organisiert werden konnte.

Die Erfolge der Gewerkschaftstätigkeit, zugleich aber die Umstrukturierung des Industriebetriebs auf Grund größerer technischer Spezialisierung brachten eine Veränderung der internationalen Integrationsformen in der sozialdemokratischen Bewegung. Während der Industriebetrieb in seiner ersten Entwicklungsphase auf den alten, handwerklich ausgebildeten Arbeiter nicht verzichten kann, neben ihm aber in großer Zahl fluktuierende ungelernete Arbeitskräfte verwendet, geht in der zweiten Stufe eine gewisse Nivellierung innerhalb der Arbeiterschaft vor sich, indem handwerklich vielseitig ausgebildete Kräfte weniger gebraucht werden und an die Stelle einer fluktuierenden Arbeiterschaft ein schon stärker spezialisierter Arbeiterstamm tritt. Für die sozialdemokratische Organisation ergab sich daraus die Notwendigkeit, die Massen der Arbeiterschaft, nicht nur, wie vorher, die Arbeiterelite einzubeziehen. Die Folge davon war, daß die Organisationen auf die sprachlichen Bedürfnisse Rücksicht nehmen mußten, da die jetzt einbezogene Schicht nicht mehr selbstverständlich die deutsche Sprache beherrschte. Die Tendenz ging jetzt auf eine nationale Untergliederung der Organisation im politischen Raum. Dagegen bleibt die Gewerkschaftsorganisation nach wie vor national gemischt.

Die Spezialisierung der industriellen Produktion und die Differenzierung der Löhne wirkte sich auf die Dauer auch national aus. Bis zum Ende der 70er Jahre ist das allgemeine Bild derart, daß Deutsche und Tschechen in denselben Betrieben stehen und daß daher die internationale Gewerkschaft die unerläßliche und unbestrittene Vorbedingung für die erfolgreiche Durchführung von Arbeitskämpfen darstellte. Seit den 80er Jahren setzte aber eine Tendenz zur nationalen Differenzierung der Berufsgruppen hin ein; seit der Jahrhundertwende ist eine weitgehende Trennung der Betriebe unter nationalem Gesichtspunkt erreicht. In gewissen Sparten wanderte das deutsche Element ganz ab, sie blieben den Tschechen vorbehalten. Daraus folgte die Notwendigkeit einer getrennten Organisation der Arbeiterschaft beider Nationalitäten.

Seit den 80er Jahren entstanden neben den deutschen Arbeitervereinen selbständige tschechische Organisationen, die, da sie nicht mehr durch sprachliche Schwierigkeiten in der Agitation behindert waren, die Masse des tschechischen Proletariats zu erfassen begannen.

Die Auswirkungen der nationalen Wanderungsbewegung, des Lohndrucks und der nationalen Reibungen im sprachlichen Mischgebiet haben in der ersten Periode der sozialdemokratischen Parteientwicklung die Disposition für die internationale Zusammenarbeit verstärkt. Die Arbeiterbewegung stand unter der Führung einer Arbeiteraristokratie, die kosmopolitisch eingestellt war, während die unteren Schichten des Proletariats sich entweder politisch noch gänzlich indifferent verhielten oder aber unter den Einfluß der nationalistischen kleinbürgerlichen Strömungen gerieten, was vor allem bei den Arbeitern der Konsumgüter- und Nahrungsmittelindustrie der Fall war, also in durchschnittlich kleinen Betrieben, die stark handwerklich geprägt blieben. Die durch die Industrialisierung ausgelöste Wanderungsbewegung hatte also eine national ambivalente Wirkung: sie verstärkte die nationalistischen Bestrebungen der klein- und großbürgerlichen Gruppen, erzeugte aber demgegenüber bei der Industriearbeiterschaft ein ausgesprochen antinationales Bewußtsein internationaler Solidarität.

Diese Entwicklung bricht jedoch mit dem Beginn der 90er Jahre ab. In dem Maße, wie die Industrialisierung in das tschechische Gebiet hinübergriff, veränderte sich das Verhältnis zwischen deutscher und tschechischer Arbeiterbewegung in Böhmen. Einmal gewinnt die Industriestadt Prag eine zunehmende Bedeutung innerhalb der tschechischen Sozialdemokratie, während die tschechischen Organisationen Reichenbergs und Brünns, die in engem Zusammenhang mit den deutschen Vereinen entstanden, an Einfluß verlieren. Zum andern gewinnt die tschechische Arbeiterbewegung ein größeres zahlenmäßiges Gewicht.

Gleichzeitig verändert sich auch der Charakter des Nationalitätenkampfes als solcher. An die Stelle des Minoritätenkampfes im gemischt-sprachigen Gebiet tritt nun der Völkerkampf, tritt, nach der Formulierung Karl Renners, „der Kampf der österreichischen Nationen um den Staat“. Gewinnen jetzt die einsprachigen Gebiete, sowohl für das Kräfteverhältnis zwischen den Nationen wie für die politische Zusammenfassung der Nation, steigende Bedeutung, so wird Prag der Vorort der tschechischen Sozialdemokratie. Man kann fast eine Gesetzmäßigkeit darin erblicken, daß in dem Moment, wo die Führung von Mähren an Prag abgegeben wird, die nationalen Tendenzen innerhalb der tschechischen Arbeiterbewegung zunehmen, die nationalen Selbständigkeitsbestrebungen beginnen und die reibungslose Zusammenarbeit mit den deutschen Sozialisten in Frage gestellt ist. Es ist im Rahmen dieser Darlegungen unmöglich, die Motive zu erörtern, die dazu führten, daß die tschechische Arbeiterpartei, welche unter der Führung Peckas und Zápotockýs in engstem Anschluß an die

deutsche Bewegung entstand, in steigendem Maße nationale Zielsetzungen in ihr Programm aufnahm. Eine wichtige Rolle spielte dabei der soziale Aufstieg des tschechischen Proletariats, der es erst möglich machte, daß sich die Arbeiter für Schul- und Bildungsfragen interessierten, womit der nationale Schulkampf für die Arbeiterschaft relevant wurde. Entscheidend war aber für die Entwicklung des Nationalitätenproblems der Sozialdemokratie, daß die Ausbildung von bürokratischen Parteiapparaten in Prag wie in Wien den Verständigungsprozeß zwischen deutschen und tschechischen Arbeitern erschweren mußte. Die Vorstellung, die man häufig antrifft, die Reibungen zwischen deutschen und tschechischen Arbeitern in Böhmen hätten sich vorwiegend innerhalb der Betriebe und im gemischt-sprachigen Gebiet eingestellt, ist falsch. Ganz im Gegenteil war die nationale Integration, war das Prinzip der internationalen Solidarität, im gemischt-sprachigen Gebiet wie in den national gemischten Betrieben selbstverständlich, und war die proletarische Internationalität hier weniger als irgendwo anders in Europa bloße Phrase und Lippenbekenntnis. Die nationalen Konflikte innerhalb der österreichischen Arbeiterbewegung hatten ihre Ursache nicht etwa in divergierenden ökonomischen Interessen der einzelnen Organisationen. Sie waren die Folge des steigenden politischen Engagements der Sozialdemokratie, durch das sie notwendig in die nationalen Kämpfe des Bürgertums hineingezogen wurde. Ich kann in diesem Zusammenhang nicht im einzelnen auf die Entwicklung der 1878 gegründeten tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und auf die Bedeutung der Tatsache eingehen, daß sie, nach den Wirren des Radikalismus in der ersten Hälfte der 80er Jahre, früher geeinigt war als die deutsche Partei. Hier interessieren uns in erster Linie die mit der wirtschaftlichen Entwicklung zusammenhängenden Fragen.

Auch bei der tschechischen Sozialdemokratie setzte sich die Vorstellung durch, daß der tschechische Bevölkerungsüberschuß auf lange Sicht zur territorialen Expansion führen werde. Als die tschechischen Sozialdemokraten 1897 im Reichsrat, in dem sie durch die Wahlreform Badenis zum erstenmal vertreten waren, die berühmte Erklärung gegen das böhmische Staatsrecht abgaben, da waren ihre Motive nicht einfach nur von internationalen Gesichtspunkten bestimmt. Für den tschechischen Sozialisten standen internationales proletarisches Programm und nationale Emanzipationsbewegung immer in engem Zusammenhang. Diese Identität erklärt auch ihre Stellung zum Staatsrecht. Sie wehrten sich gegen das staatsrechtliche Programm nicht zuletzt deshalb, weil sie die tschechischen Minderheiten, die überwiegend aus Arbeitern bestanden, in Wien und Niederösterreich nicht preisgeben wollten. Erst in zweiter Linie war für die tschechische Stellungnahme die Erwägung maßgebend, daß ein wirtschaftlich isoliertes Böhmen grauenhafte soziale Zustände aufweisen würde. Die Vorstellung, daß durch die wirtschaftliche Expansion die tschechischen Minderheiten im deutschen Sprachgebiet weiter anwachsen würden, hat die Politik der tschechischen Sozialdemokraten durchweg beeinflusst.

Die Rücksicht auf die tschechischen Minderheiten in den Erbländern bewirkte eine eigentümliche Zwiespältigkeit der nationalen Zielsetzungen der tschechoslawischen Sozialdemokratie. Als die Gesamtpartei in Brünn 1899 an die Abfassung ihres Nationalitätenprogramms schritt, vermochten sich die tschechischen Delegierten aus Böhmen und diejenigen aus Mähren nicht auf eine einheitliche Linie zu einigen. Dafür war einerseits der mährische Provinzialismus maßgebend, der sich gegen die Einbeziehung in einen böhmischen Zentralismus wehrte und die Verbindungen nach Wien nicht abreißen lassen wollte. Zum andern aber sträubte man sich gegen die Festlegung eines Nationalitätenprogramms, weil man glaubte, daß die soziale und ökonomische Entwicklung zugunsten der Tschechen verlaufen werde. Eine nationale Abgrenzung, wie sie in Brünn vorgeschlagen wurde, erschien den tschechischen Parteiführern als verfrüht, da sie damit rechneten, daß die tschechischen Minderheiten sowohl in Nordböhmen wie in Niederösterreich und Wien weiterhin wachsen würden, und damit die Möglichkeit gegeben schien, das tschechische Siedlungsgebiet weiter auszudehnen. Da man auf tschechischer Seite mindestens territoriale Autonomie anstrebte, zum Teil bereits von einem tschechischen Bundesstaat in Osterreich träumte, konnte das Personalitätsprinzip nicht befriedigen, obwohl es für den Augenblick günstiger schien als das Programm der territorialen Autonomie. Daher versuchte die Prager Parteiführung zunächst, den Programmvorschlag der Gesamtparteivertretung, der unter maßgeblicher Beteiligung Victor Adlers zustandegekommen war, zu verwässern und das Programm als bloßes Zukunftsprogramm erscheinen zu lassen. Im Grunde wollte man kein Programm, da man eine definitive Lösung des Nationalitätenproblems und eine Feststellung des „nationalen Besitzstandes“ für inopportun hielt. Zwei Gesichtspunkte spielten dabei eine hervorragende Rolle: einmal die erwähnte nationale Wanderungsbewegung, zum andern die berechtigte Hoffnung auf ein stärkeres industrielles Wachstum des tschechischen Raumes.

Nur die Uneinigkeit in den taktischen Zielsetzungen, die zwischen den mährischen und den böhmischen Delegierten bestand und die die Abfassung eines Gegenprogramms verhinderte, ermöglichte es, daß das Nationalitätenprogramm in Brünn auch von den tschechischen Delegierten einstimmig angenommen wurde. Schon deshalb kam dem Programm wesentlich nur die Funktion eines Integrationsprogramms zu, und auch das war nur beschränkt der Fall, indem Deutsche und Tschechen es bereits verschieden interpretierten, als der Parteitag auseinanderging. Victor Adler war sich darüber im klaren, daß es kaum möglich war, in den Detailfragen wie den bereits politisch konkreten Problemen, vor allem dem der Minderheitsschulen, zu einer Übereinstimmung zwischen Tschechen und Deutschen zu gelangen, und er vermied es, wegen dieser unlösbar erscheinenden Fragen einen inneren Parteikonflikt heraufzubeschwören.

Es war nicht nur Prestigepolitik, sondern auch die falsche Einschätzung des Ausmaßes der österreichischen Binnenwanderung dafür verantwort-

lich, daß es innerhalb der Sozialdemokratie 1907 über die Frage des tschechischen Mandats in Wien zu einem schweren Konflikt kam. 1897, vor der formellen Föderalisierung der Partei, hatte Nemeč im 12. Bezirk kandidiert. Bei den Wahlen für den nach dem allgemeinen Stimmrecht zu wählenden Reichsrat verlangte die tschechische Führung die Berücksichtigung der starken tschechischen Minderheit in Wien durch einen tschechischen Kandidaten. Damals sprach man von Wien als der größten tschechischen Stadt und übersah die Wirksamkeit der nationalen Assimilation, zumal man die offiziellen, nach der Umgangssprache angefertigten Statistiken für verfälscht hielt.

Das Problem, daß die Nationalitätsgrenzen fließend und die Minderheitenfragen in ständiger Veränderung begriffen schienen, rückte jedoch seit der Jahrhundertwende in den Hintergrund, wiewohl die nationale Agitation die Minderheitenprobleme, vor allem der Schulfragen, nach wie vor ausschaltete. Mit dem wirtschaftlichen Aufstieg der nichtdeutschen Völker, insbesondere der Tschechen, spielte nunmehr in allen Ausgleichsbemühungen die Frage der wirtschaftlichen Abhängigkeit und wirtschaftlichen Konkurrenz eine zunehmende Rolle. Negativ galt das vor allem für die verbreiteten Methoden des Boykotts, die vielfach nur nationale Parolen zum Deckmantel für wirtschaftliche Interessen der Mittelindustrie, namentlich der Konsumgüterproduktion, nahmen. Daß die nationale Autarkiepolitik im Rahmen eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes wenig Erfolg haben und gerade ökonomisch nachteilig sein mußte, ist unbestritten. Dagegen aber erschwerten die wirtschaftlichen Fragen alle Ausgleichsversuche beträchtlich. Das war um so mehr der Fall, als die nationalen Bestrebungen weithin von privaten Gruppen getragen waren, die der finanziellen Hilfe der Industrie und des Handels bedurften.

Die wirtschaftliche Problematik war, wie sich nach der Jahrhundertwende zeigte, der heikelste Punkt bei allen Versuchen nationaler Reform. Das beweist auch die sozialdemokratische Nationalitätenprogrammdiskussion. Die Revision des Programms, die nach der Erlangung des allgemeinen Wahlrechts und nach dem mährischen Ausgleich notwendig wurde, war nicht zuletzt dadurch erschwert, daß man auf die Frage, wie man einen Ausgleich zwischen den wirtschaftlichen Interessen beider Völker herbeiführen könnte, keine rechte Antwort wußte. Auf den Parteitag der tschechischen Sozialdemokratie von 1907 und 1909 wies man wiederholt darauf hin, daß die kulturelle Autonomie im Sinne des Brünner Nationalitätenprogramms nicht ausreiche, da die wirtschaftlichen Fragen damit ungelöst bleiben würden. Die Tschechen forderten mit einem gewissen Recht, daß das deutsche Kapital in den tschechischen Gebieten der böhmischen Länder einen Beitrag für die Unterhaltung des tschechischen Schulwesens und der tschechischen kulturellen Einrichtungen zu leisten habe, da die Gewinne der deutschen Unternehmer weitgehend auf der Verwendung tschechischer Arbeitskräfte beruhten. Karl Kramář hat damals eine „Steuerträgertheorie“ entwickelt, derzufolge für das tschechisch-

nationale Steueraufkommen auch das deutsche Unternehmertum herangezogen werden sollte, und zwar im Verhältnis zur Kopfzahl der beschäftigten tschechischen Arbeiter. Diese Maßnahme hätte freilich das wirtschaftliche und finanzielle Übergewicht des deutschen Bürgertums nicht beseitigt, und sie war angesichts der Verflechtungen der großen Wirtschaft technisch kaum durchführbar. Renner hatte zunächst die Frage des nationalen Steueraufkommens vernachlässigt; die Vorwürfe, daß er auf indirektem Wege die Ausbeutung der Tschechen durch die Deutschen unterstütze, waren jedoch nicht gerechtfertigt, zumal Renner seine Vorschläge im Sinne von Kramář adaptierte. Nichtsdestoweniger zeigte sich, daß die Neuordnungsvorschläge Renners, die etwa in dem agrarischen Estland durchaus konkret verwertet werden konnten, nicht auf die Bedingungen einer modernen Industriegesellschaft zugeschnitten waren.

Die Lösung der wirtschaftlichen Rivalitäten durch die Anwendung der Steuerträgertheorie traf jedoch auch auf politische Schwierigkeiten, die die Ursache waren, daß die tschechische Nationalbewegung darauf nicht wieder zurückkam. Auf dem tschechischen sozialdemokratischen Parteitag in Prag erkannte man recht gut, daß durch die Einführung der nationalen Autonomie unter vollständiger Trennung des nationalen Steueraufkommens und Berücksichtigung der Steuerträgertheorie die tschechischen Ansprüche nicht erfüllt werden konnten. Das war darin begründet, daß die Konzessionspolitik von Badeni bis Körber den Forderungen auf dem Gebiet national-kultureller Institutionen so weit nachgegeben hatte, daß das immerhin beträchtlich angestiegene tschechische Steueraufkommen auch unter Heranziehung des deutschen Unternehmertums niemals dazu ausgereicht hätte, Schulen, Universitäten und Nationaltheater wie die kommunalen Bedürfnisse zu finanzieren. An dieser Frage mußte deshalb jeder Ausgleichsversuch scheitern.

Diese wirtschaftspolitischen Konflikte bedrohten in zunehmendem Maße die Integration der österreichischen sozialdemokratischen Gesamtpartei, ohne freilich ausschlaggebend zu sein. In unserem Zusammenhang interessieren im besonderen einige, mit der wirtschaftlichen Gliederung des böhmischen Raums zusammenhängende soziologische Faktoren. Herr Hassinger hat auf die alte zünftlerische Tradition der böhmischen Bergarbeiter hingewiesen. Das eigentümliche berufsständische Bewußtsein, das hier in Anknüpfung an die überkommene Bruderladenorganisation fortlebte, hatte für die Entwicklung der böhmischen Sozialdemokratie und das Problem der internationalen Integration erhebliche Bedeutung. Die Bergarbeiterschaft, die ganz überwiegend tschechisch war, stand im Unterschied zum industriellen Proletariat von vornherein unter dem Einflusse nationaler Strömungen, ja es kam hier zu dem bemerkenswerten Phänomen, daß nationale und anarchistische Strömungen ineinanderflossen.

Für die tschechische Sozialdemokratie war es eine wichtige Frage, ob es ihr gelang, die Bergarbeiter für den Sozialismus zu gewinnen, die sich der sozialdemokratischen Agitation unzugänglich zeigten. Als 1893 in der

sozialdemokratischen Führung der Gedanke erörtert wurde, das Wahlrecht durch die Anwendung des Generalstreikes durchzusetzen, erklärten sich die tschechischen Mitglieder der Gesamtparteivertretung entschieden dafür, verlangten aber, daß gleichzeitig für den 8-Studentag gestreikt werde. Denn sonst werde man die Bergarbeiterschaft nicht zum Generalstreik bewegen können. Als die deutsche Parteileitung dies aus taktischen Gründen ablehnte, löste das auf tschechischer Seite eine starke Mißstimmung aus; in der Folge bemühte sich die Prager Parteiführung, sich von der deutschen unabhängig zu machen. Später kam gerade aus den Kreisen der Bergarbeiter das Bestreben, die tschechische Sozialdemokratie der tschechischen Nationalbewegung einzugliedern. Das führte mit Persönlichkeiten wie Meissner, Modráček und Soukup zu einer ausgesprochen nationalpolitischen Zuspitzung der tschechischen sozialdemokratischen Politik. Beispielsweise kehrte Modráček die Marxsche Theorie des internationalen Klassenkampfes um und erklärte, die tschechische Arbeiterschaft habe in Übereinstimmung mit dem marxistischen Programm zunächst die Aufgabe, gemeinsam mit dem Bürgertum einen eigenen nationalen, und das hieß: kapitalistischen Staat zu erkämpfen, und es sei die historische Rolle der deutschen Arbeiterschaft in Österreich, sie bei diesem Kampfe zu unterstützen. Erst nach Beendigung dieses Kampfes sei dann der gemeinsame Klassenkampf der deutschen und tschechischen Arbeiter für die soziale Revolution möglich.

Ganz gewiß zeigte sich hierin, daß im tschechischen Proletariat nationale Einflüsse sich mehr und mehr geltend machten; nichtsdestoweniger enthielt Modráčeks Auffassung insoweit einen berechtigten Kern, als die tschechische Arbeiterschaft naturgemäß an der Fortentwicklung der tschechischen Industrie interessiert war. Das tschechische Genossenschaftswesen, das sozialistischen Vorstellungen ziemlich nahe kam, mußte derartige Anschauungen unterstützen. Wenn man einmal einräumte, daß die nationale Autonomie nicht nur für kulturelle Angelegenheiten, sondern auch für die wirtschaftspolitischen Fragen galt, war mit dem Zukunftsprogramm der Sozialisierung der Produktionsmittel keineswegs das Problem des Anteils der Nationalitäten an denselben und an der mit ihnen verknüpften politischen Macht gelöst. Diese Konsequenz der Verwobenheit wirtschaftlicher und politischer Fragen stand im Hintergrund der schweren innerparteilichen Auseinandersetzungen, die schließlich den Zerfall der österreichischen sozialdemokratischen Gesamtpartei herbeigeführt haben.

Die österreichische Sozialdemokratie, die formell 1889 als Einheitspartei begründet worden war, faktisch aber bereits eine Sonderstellung von Tschechen und Polen zuließ, wurde 1897 in eine Parteienföderation umgebildet, ohne daß zunächst die einheitliche Vertretung im Parlament und die einheitliche Führung wesentlich beeinträchtigt worden wären. Diese Föderalisierung war auf politischem Gebiet möglich, auf gewerkschaftlichem aber begegnete sie erheblichen Schwierigkeiten, da Zentralisation

Vorbedingung erfolgreicher Arbeitskämpfe war. Wenn andererseits die tschechischen Sozialdemokraten seit der Mitte der 90er Jahre eine selbständige tschechische Gewerkschaftsorganisation anstrebten, so war neben Prestigemomenten maßgebend, daß die Gewerkschaften das finanzielle Rückgrat der Partei darstellten, zumal man erst spät die gesetzlichen Voraussetzungen zur Einhebung von Mitgliederbeiträgen durch die Partei erlangte. Zugleich aber — und hier möchte ich auf einen Punkt eingehen, den Herr Paul berührt hat, nämlich die ungeheure Bedeutung der Arbeiterbildungsvereine — waren die mit der gewerkschaftlichen Organisation eng verbundenen Arbeiterbildungsvereine spezifische Träger der nationalen Kulturarbeit innerhalb des tschechischen Proletariats. Als die Wiener Reichskommission daran ging, die Gewerkschaftsorganisation zu zentralisieren und die bisherigen Berufsverbände durch Industrieverbände zu ersetzen, begegnete sie scharfem Widerstand von tschechischer Seite. Denn die Neuorganisation bedeutete die Abschaffung der alten Arbeiterbildungsvereine, die in Ortsvereine der Gewerkschaftskommission Österreichs umgewandelt werden sollten. Der Gewerkschaftsführer Anton Hueber bedachte nicht, daß die Arbeiterbildungsvereine im tschechischen Gebiet wichtige nationale Bildungsfunktionen versahen und daß es daher unglücklich war, diese unter deutscher Führung zu zentralisieren.

An die Frage der Arbeiterbildungsvereine und das finanzielle Interesse der Parteiorganisation an eigenen Gewerkschaften knüpfen dann die nach 1896 auftauchenden Gewerkschaftskonflikte an, die zunächst zur Gründung einer tschechischen Gewerkschaftskommission in Prag mit einem auf Böhmen beschränkten Wirkungsbereich führten. Unter dem Einfluß der schweren Arbeitskämpfe um die Jahrhundertwende setzte sich die Tendenz zur Vereinigung noch einmal durch, wurde aber, unmittelbar vor den entscheidenden Zusammenschlußverhandlungen, von der erstarkenden nationalistischen Strömung besiegt. In dem schweren innergewerkschaftlichen und innerparteilichen Kampf um die Gewerkschaftseinheit, der auf mährischem Boden ausgetragen wurde, verbarg sich jedoch neben den auf beiden Seiten — gewiß stärker auf der tschechischen — einwirkenden nationalistischen Kräften ein außerordentlich schwieriges grundsätzliches Problem. Es handelt sich dabei um die Frage der Heterogenität von politischen und wirtschaftlichen Zukunftszielen, die als Grundproblem der deutschen sozialistischen Theorie auch heute nicht ganz gelöst ist. Was die politischen Zukunftsforderungen des sozialdemokratischen Programms anging, so waren sie, unter dem Einfluß Karl Kautskys und Friedrich Engels', bestimmt von der Idee der genossenschaftlichen Organisation, der politischen Selbstverwaltung, und auch bei Marx ist der Gedanke eines dezentralisierten staatlichen Apparates unverkennbar. Der sozialistische Zukunftsstaat tendierte also zu weitgehender Autonomie der einzelnen Bereiche, und es war ganz konsequent, wenn Bauer die Lösung der nationalen Autonomie in einem alle Interessen befriedigenden Sinne erst von der Durchsetzung der sozialistischen Gesellschaft erwartete. Wie aber verhielt sich zu dieser

Konzeption die gewerkschaftliche Organisation? Hier richtete sich das Zukunftsziel auf stärkste Zentralisierung des wirtschaftlichen Apparates. Für die tschechischen Sozialisten war aber die gewerkschaftliche Organisation das Rückgrat der späteren Organisation des sozialistischen Staatswesens. Vereinfachend kann man sagen, daß man auf tschechischer Seite nicht einsah, warum man den Kampf für den sozialistischen Staat auf dem Wege zentralistischer Zusammenfassung aller Kräfte führen sollte, wenn danach die deutsche Führung mittels des Zentralismus bestehen blieb. Dem Gewerkschaftskonflikt lag daher neben nationalistischen Prestigerücksichten und dem Konkurrenzkampf bürokratischer Apparate das grundsätzliche Problem zugrunde, daß wirtschaftliche Zentralisierung und nationale Selbständigkeit im Vielvölkerstaat in Widerspruch zueinander traten.

Dieses Problem, mit dem die austromarxistischen Theoretiker immer wieder gerungen haben, ist weder von Karl Renner noch von Otto Bauer, desgleichen nicht von dem tschechischen Sozialisten Bohumir Šmeral, ausreichend gelöst worden. Gerade im Zusammenhang mit der österreichischen, speziell der böhmischen Industriegeschichte ist es von Belang, sich die Frage vorzulegen, wie die Durchführung einer nationalen Föderalisierung mit den wirtschaftlichen Interessen der einzelnen Völker in Einklang gebracht werden konnte. Denn es ist unzweifelhaft, daß die Tschechen auf die Dauer nicht darauf verzichten konnten, eine eigene Industriegesellschaft aufzubauen, und dies mußte notwendigerweise auf Kosten des Deutschtum gehen. Die Tendenzen dazu und zu wirtschaftlicher Autarkie der nationalen Gruppen spiegeln sich in dem Grad der Integration des vielsprachigen Proletariats in der sozialdemokratischen Gesamtpartei Österreichs.

Ohne allen Zweifel waren in der österreichischen Wirtschaftsentwicklung positive Tendenzen erkennbar, die der Heterogenität der habsburgischen Ländermasse — des, wie Andrassy es formulierte, „Nationalitäten- und Provinzenmosaiks ohne innere Einheit“ — entgegenwirkten und den Prozeß der sozialen und kulturellen Angleichung beförderten. Indem durch die industrielle Erschließung und die modernen Verkehrsmittel die einzelnen Provinzen aneinanderrückten, ergaben sich gewisse Chancen, Zisleithanien in einen dezentralisierten Einheitsstaat umzubilden. Ansätze dazu sind jedoch stecken geblieben, wie sich das besonders in der Ära Körber gezeigt hat, deren umfangreiche wirtschaftliche Projekte die nationalistischen Ressentiments nicht mehr überwinden konnten. In Verkenntung der wahren wirtschaftlichen Interessen, die die Nationalitäten zur engen Zusammenarbeit hätten veranlassen müssen, verbreitete sich beim Bürgertum der nichtdeutschen Völker die irriige Vorstellung von einer Ausbeutung durch das Wiener Großkapital, der sich auch die tschechischen Sozialisten auf die Dauer nicht zu entziehen vermochten. In Wirklichkeit richtete sich die industrielle Erschließung auf alle nationalen Bereiche, ja sie erfolgte seit der Mitte der 80er Jahre vielfach zu Ungunsten des Deutschtums, da sie sich im Zusammenhang mit einer verringerten Standortgebundenheit der Industrie vorwiegend den „unterentwickelten“ Ge-

bieten zuwandte, in denen das Lohnniveau geringer war als im deutschen Siedlungsbereich. Freilich blieben die krassen sozialen Unterschiede der einzelnen Provinzen, blieb das zivilisatorische Gefälle von West nach Ost, bis zum Untergang der Monarchie weitgehend erhalten.

Der Machtkampf der österreichischen Völker entsprach in dem Maße, in dem er auf das Gebiet der Wirtschaft hinüberschlug, durchaus den Strukturen, die sich in der imperialistischen Epoche in ganz Europa ausbildeten. An die Stelle der Minderheitenkonflikte und des Schul- und Ämterstreites trat ein innerstaatlicher Imperialismus. Seine Formen erinnern an die bekannte Definition Schumpeters, der das Wesen des Imperialismus im „objektlosen Expansionsstreben“ begriffen sah. Tatsächlich ging es den nationalen Gruppen aller Lager darum, die Nationalitätenfrage offen zu halten, nicht sie zu lösen, da sie sich vom Fortgang des nationalen Kampfes, in dem das Deutschtum in der Defensive war, weiterreichende Erfolge versprochen. Daher gelangten die allen Nationen gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in der Phase des innerstaatlichen Imperialismus, die nationalistische und antisemitische Massenideologien freisetzte, nicht zur Geltung, sie wurden vielmehr einseitig in den Dienst nationalistischer Bestrebungen gestellt. Es war der Monarchie nicht mehr beschieden, daß diese Übergangsstufe durch die Ausbildung eines stärker stationären, hochkapitalistischen Wirtschaftssystems überwunden wurde.

Die österreichische, international geeinigte Sozialdemokratie hat diesen Prozeß, der in manchem den Strukturen der untergehenden Weimarer Republik ähnelt, nicht überstanden und scheiterte an dem Problem, die tschechischen Separationswünsche mit den Interessen der Gesamtbewegung zu vereinbaren. Sie hat mit wechselnden Mitteln und unermüdlicher Ausgleichsarbeit versucht, den politischen Zusammenschluß der Arbeiterschaft von acht Nationalitäten zu verwirklichen, ohne die vitalen nationalen Interessen zu verleugnen. Daß dies bis 1905 im wesentlichen gelang, war vor allem das Verdienst Victor Adlers. Ursprünglich von deutschnationaler Einstellung, wurde er im Lauf der Entwicklung zum unparteiischen Vermittler, der immer wieder für die berechtigten Wünsche der nichtdeutschen Gruppen eintrat. Seine Vermittlungskunst zerbrach freilich an der Gewalt der nationalistischen Leidenschaften, die sich nach 1905 auch in der tschechischen Sozialdemokratie durchsetzten. Für die ungeheure Schwierigkeit, in der nationalen Hochspannung der Jahre nach dem Scheitern des böhmischen Ausgleiches zur Verständigung zu gelangen, mag an dieser Stelle eine etwas gereizte Äußerung Adlers von 1911 stehen, die zugleich auch ein klares Licht auf die Leistung wirft, welche der nationale Ausgleich innerhalb der Arbeiterbewegung bedeutet hat. „Nun ist's mit den Tschechen ein Jammer, weil sie alle Laster der kleinen Nation haben: eine fabelhafte Eitelkeit u(nd) eine unleidliche Manie des ewig Gekränktheits. Sie waren unterdrückt, das ist wahr, aber sie verlangen dafür fortwährend Kompensationen von u n s vor Allem, die wir nach ihrer Meinung die Pflicht hätten, uns an die Spitze des Kampfes für ihre n a t i o n a l e n Forderungen

zu setzen. Das meinen sie im Ernst, ganz naiv drücken sie das mit dem Schlagwort der „Gerechtigkeit“ aus — ein Wort, das man ebenso hassen lernt, wie das Wort „Gleichberechtigung“, wenn man dazu verdammt ist, ein Österreicher zu sein!“

Gewiß ist die Nationalitätenpolitik der österreichischen Sozialdemokratie nicht in allem konsequent gewesen und vielfach von irrigen Voraussetzungen ausgegangen. Dennoch bleibt dieser Partei das Verdienst, durch vier Jahrzehnte hindurch eine vorbildliche Ausgleichs- und Vermittlungsarbeit zwischen den Nationalitäten innerhalb und außerhalb ihrer Organisation durchgeführt und den Versuch gemacht zu haben, durch gewiß nicht in allen Punkten realisierbare, aber im Ansatz fruchtbare Reformvorschläge das Ihrige zu einer Lösung des habsburgischen Nationalitätenproblems beizutragen. Daß alle diese Lösungsvorschläge erst spruchreif wurden, als sich der gesamte gesellschaftliche Unterbau im Gefolge der verspäteten, aber umso hastigeren industriellen Expansion im Umbruch befand und die emotionalen Triebkräfte wie wirtschaftspolitische Friktionen eine organische Umbildung des überalterten Staatswesens in Anpassung an die Bedürfnisse der mündig gewordenen „unhistorischen“ Nationalitäten verhinderten, gehört zur Tragik der österreichischen Arbeiterbewegung sowohl wie der des habsburgischen Staates. Nichtsdestoweniger haben die Ansätze zu umfassender Reform und zur Erkenntnis der sozialen und wirtschaftlichen Grundlagen der Nationalitätenkonflikte auch heute Bedeutung, so wenig sie einer Aktualisierung zugänglich sind.

LITERATURBEMERKUNG

Für die Einzelbelege wird auf die demnächst erscheinende Arbeit des Verfassers „Geschichte der internationalen Integration in der österreichischen Sozialdemokratie 1867—1907“ verwiesen. Vgl. ferner G. Whiteside: Industrial Transformation, Population Movement and German Nationalism in Bohemia, in: Zschr. f. Ostforsch. X (1961). Grundlegend Otto Bauer: Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie (Marx-Studien II), Wien 1907, 1924². Daneben Beneš, Edvard: Le problème autrichien et la question tchéque Paris 1908; Čapek, Thomas: Sociological Factors in Czech Immigration. Slanovic Review XXII (1949); Hainisch, Michael: Die Zukunft der Deutschösterreicher, Wien 1892; Hertz, Friedrich: Die Produktionsgrundlagen der österreichischen Industrie vor und nach dem Kriege (Wien 1917, 1918⁵); ders.: The Economic Problems of the Danubian States, Ldn. 1947; Hundert Jahre österr. Wirtschaftsentwicklung, hrsg. v. Hans Meyer, Wien 1949; Kann, Robert A.: The Habsburg Monarchy, A Study in Integration and Disintegration, New York 1957; Marz, Edward: Some economic Aspects of the Nationality conflict in the Habsburg Empire, Journal of Centr. Eur. Affairs XIII/2 (1949); Rauchberg, Heinrich: Der nationale Besitzstand in Böhmen, 3 Bde., Leipzig 1905; Renner, Karl: Der deutsche Arbeiter und der Nationalismus, Wien 1910; Tobolka, Zdeněk (Hrsg.): Das Böhmisches Volk, Wien 1916; Wittelshöfer, Otto: Politische und wirtschaftliche Gesichtspunkte in der österreichischen Nationalitätenfrage, Preußisch Jbb. 76 (1894); Wollschak, Theodor (pseud. Teifen): Das soziale Elend und die besitzenden Klassen, Wien 1894; Brügel, Ludwig: Geschichte der österr. Sozialdemokratie, 5 Bde., Wien 1922—25; zur Stellung Victor Adlers s. d. Aufsatz d. Verf. „Am Beispiel Victor Adlers“, im: Forum. Österr. Monatsblätter für kulturelle Freiheit, VII. Jg. (1960), H. 78—80.